

Interview der Woche: OLYMPIA-KANDIDAT MARCEL FISCHER

«Meine Planung geht bis Peking 2008»

Marcel Fischer (25) ist seit der verpatzten WM im Oktober der einzige Schweizer Fechter mit Olympia-Ambitionen. Trotz Verletzungspause hofft der Brügger, sich via Einzel-Weltrangliste zu qualifizieren.

INTERVIEW: BEAT FREIHOFFER

Seit der WM im Oktober in Havanna haben Sie kein Turnier mehr bestritten. Wie geht es Ihnen acht Monate vor den Olympischen Spielen in Athen?

Marcel Fischer: Wir haben letzte Woche während fünf Tagen in Magglingen trainiert. Da habe ich zum ersten Mal nach meiner Schulteroperation im Anschluss an die WM wieder gefochten, zuvor durfte ich nur Kraft trainieren und in die Physiotherapie gehen. Es ging gut, dennoch war es besser, das Weltcupturnier am Wochenende in Katar noch auszulassen.

Verlief der Heilungsprozess nach der Schulteroperation nach Plan?

Ich bin recht zufrieden. Klar habe ich noch ab und zu Schmerzen und der Arm ist noch nicht so schnell wie vorher. Wettkampfmässig, was Rhythmus und Kraft anbelangt, habe ich keine Ahnung, wo ich stehe. Da sind viele Fragen unbeantwortet. Zum Beispiel, ob die Kraft für alle Gefechte reicht, wenn ich weit nach vorne komme. Ein Schnellstarter war ich überdies noch nie. Auch letzte Saison brauchte ich vier, fünf Turniere, um in Form zu kommen. Diese Zeit muss ich mir geben. Bis Lissabon und Barcelona hoffe ich bereit zu sein, denn dort gibt es die anderthalbfachen Punkte für die Weltrangliste.

Kann es sich ein Spitzensechter überhaupt leisten, im Winter längere Zeit mit dem Training auszusetzen?

Nach der Operation durfte ich den Arm drei Wochen lang nur zu 60 Prozent biegen, danach während drei Wochen nur zu 90 Prozent. Sechs bis sieben Wochen konnte ich also gar nichts machen. In Magglingen war es nun



«Ich bin froh, nun wieder fechten zu können.» Marcel Fischer hat sich von seiner Schulteroperation erholt und will sich bis zum 31. März via Einzel-Weltrangliste für die Olympischen Spiele in Athen qualifizieren. Bild: pw/BT-Archiv

von den Siegen her wie vorher. Einige Abläufe klappten jedoch noch nicht so gut. Ich hatte eine Riesenfreude, wieder fechten zu können. Das stand im Vordergrund. An den letzten zwei Turnieren haben die Gegner in der Weltrangliste aufgeholt (Fischer liegt derzeit auf Platz 3 – die Red.). Ich denke, die Olympia-Qualifikation wird bis zum letzten Turnier spannend bleiben.

Die WM endete für Sie sowohl im Einzel als auch im Teamwettbewerb mit einer grossen Enttäuschung. Wie haben Sie diese verkraftet?

Nach der WM trafen wir uns noch einmal und sprachen miteinander. Am Anfang war es schlimm. Ich konzentrierte mich jedoch schon bald auf die Frage, ob ich operieren soll oder nicht. Ich wusste, dass ich in diesem Fall sieben Wochen ausfallen würde.

Die letzten Monate waren sehr schwierig, ich hatte noch nie eine Operation. Der Aufbau war ein Mittel zum Zweck auf dem Weg zum Ziel Athen. Spass gemacht hat es nicht, deshalb bin ich froh, nun wieder fechten zu können.

Ursprünglich hatten Sie sich mit dem Team für Athen qualifizieren wollen. Das ist nun angesichts der Klassierung in der Weltrangliste nahezu unmöglich. Wie sieht Ihr Olympia-Fahrplan aus? Vollgas bis zum Stichtag am 31. März?

Für mich läuft es weiter wie vorher. Wir besuchen die letzten vier Team-Weltcups noch. Schaffen wir einen Exploit, einen ersten und einen zweiten Platz, können wir plötzlich noch mitrechnen. Es ist uns jedoch klar, dass das nicht sehr realistisch ist. Bisher hatte der Mannschafts-Weltcup Priorität, nun verlagert sich

dies für mich in Richtung Einzel. Aber wir werden sicher jedes Mal Vollgas geben.

Am kommenden Wochenende nehmen Sie am Mannschafts-Weltcup in Taubersbichsheim teil. Ist der Zusammenhalt im Schweizer Team immer noch so gut wie vor der WM?

Unser Vorteil ist, dass nun niemand mehr die Qualifikation von uns erwartet. Wir sind mit dem Team noch lange nicht dort, wo wir hinkommen könnten. An der Stimmung liegt es sicher nicht, es sind alle motiviert. Weiter geht es ohnehin. Wir wollen schon lange zusammen eine Olympia-, WM- oder EM-Medaille gewinnen, und Ende Juni findet in Kopenhagen die EM statt. Dort wollen wir endlich unsere Medaille machen. Es ist also nicht so, dass wir jetzt nach einem schlechten Turnier alles fallen lassen würden.

Im Moment liegen Sie in der Einzel-Weltrangliste an dritter Stelle. Die beiden besten Europäer, die sich nicht mit dem Team für Athen qualifizieren, sind dort wenigstens im Einzel dabei. Als wie gross erachten Sie Ihre Chancen, dies zu schaffen?

Ohne die Operation wäre ich in der Poleposition. Nun haben andere aufgeholt und ich weiss nicht, wo ich stehe. Wäre der Qualifikationsmodus noch der von Atlanta 1996, dann müsste ich nun kein Turnier mehr besuchen. Damals waren die ersten 16 der Weltrangliste im Einzel qualifiziert. Es ist manchmal schon frustrierend, wie ungerecht die Startplätze über die Kontinente verteilt sind, wo doch die Besten fast alle Europäer sind. Fechten ist wohl eine der schwierigsten Sportarten, um sich für die Olympischen Spiele zu qualifizieren. Aufgrund meiner letztjährigen

Resultate bin ich in einer guten Ausgangslage, aber am Ende werden wohl ein, zwei Punkte entscheiden, wer gehen kann.

Vor vier Jahren in Sydney wurden Sie Vierter. Werden Sie oft auf die nächsten Olympischen Spiele angesprochen?

Wegen der letzten Saison erwarten nun alle, dass ich die Qualifikation automatisch schaffe. Aber so weit kann ich noch nicht denken. Am 1. April weiss ich Bescheid. Danach habe ich noch genug Zeit, mich vorzubereiten.

Sie sind Spitzensportler und studieren quasi nebenbei in Basel Medizin. Haben Sie es nie bereut, nicht für ein paar Jahre voll aufs Fechten gesetzt zu haben?

Letztes Jahr habe ich nach meiner Superserie (unter anderem Weltcup Siege in Bratislava und Innsbruck – die Red.) vier Turniere ausgelassen, bei denen die Chancen sehr, sehr gross gewesen wären, dass ich weit nach vorne komme. Aber zu der Zeit waren halt Prüfungen, es war einfach unmöglich, dort dabei zu sein. Rückblickend beschäftigt mich das, es nervt. Aber das ist der Weg, den ich gewählt habe. Und es waren ja nicht irgendwelche Prüfungen. Einige Kollegen von mir sind durchgefallen und müssen ein Jahr wiederholen. Das wollte ich mir ersparen. Nun hoffe ich, dass ich die Olympia-Qualifikation trotzdem schaffe. Auch dieses Jahr gehe ich genug Risiken ein, so dass es mit dem Studium wieder eng wird.

Sie werden dieses Jahr 26-jährig und sind mit Studium und Fechten voll ausgelastet. Angenommen, Sie gewinnen eine Olympiamedaille: Wäre das für Sie ein Grund zum Aufhören?

Meine Planung geht bis Peking 2008, danach ist Schluss. Das ist ziemlich sicher. Dort will ich unbedingt dabei sein. Ich habe nicht das Gefühl, dass eine Olympiamedaille jetzt ein Grund zum Aufhören wäre. Im Idealfall schliesse ich das Studium 2006 ab. Für die folgenden zwei Jahre könnte ich für eine Übergangslösung schauen, aber Profi werde ich auf keinen Fall. Im Moment habe ich Athen im Fokus und danach wird es weitergehen.

NLB-Eishockey: BIEL - CHUR 2:4 (2:1, 0:2, 0:1)

«Ein Warnzeichen im richtigen Moment»

Ein überheblich wirkender EHC Biel hat gegen den EHC Chur mit 2:4 verloren. Der Leader wirkte unkonzentriert und nervös und fand nie richtig ins Spiel.

DANIEL MARTINY

Auch ein Leader darf manchmal verlieren, doch kommt es immer auf die Art und Weise der Niederlage an. Die gestrige Leistung der Einheimischen gehört jedenfalls zu den schlechtesten dieser Saison und das Spiel sollte nach der nötigen Matchkritik schleu-

nigst abgehakt werden. Wie sagte es doch Kevin Schläpfer nach der Partie treffend: «Diesmal lief alles schief, doch alles hat auch seinen Sinn. Ich glaube, es ist ein Warnzeichen im rechten Moment.»

Tatsächlich hatten die Gäste bereits in den Startminuten auf sich aufmerksam gemacht, legten ein Startfurioso auf das Eis und gingen verdient in Führung. Doch Biel fing sich schnell auf, und als Neuzugang Bonsignore in der sechsten Minuten den Puck «pfannenfertig» für Bélanger auflegte, stand es bereits 1:1. Roder, Furler und Topskorer Tognini lieferten den erneut spärlich aufmarschierten Zuschauern mit einer schönen Kombination und dem 2:1 in der 16. Minute nochmals Grund zur Freude. Pech hatte hingegen Mathias Joggi, der nach einer Schnittwunde im Knie mit sieben Stichen genäht werden musste, nach der ersten Drittelspause jedoch bereits wieder mittun konnte. Trotzdem fanden die Bieler im

Mitteldrittel den Tritt nicht mehr, wirkten unkonzentriert und blieben trotz einer besseren Raumaufteilung ohne Durchschlagskraft. Bonsignore begeisterte das Publikum zwar erneut mit technischen Raffinessen, liess

jedoch Aggressivität vermissen, wich den Checks aus und zeigte kaum Selbstvertrauen.

Der EHC Chur trat erstmals mit dem lettischen Nationalstürmer Leonid Tambijew als drittem Ausländer an. Der 177 cm grosse

und 80 kg schwere Center wurde von Tampere bis zum Saisonende unter Vertrag genommen, blieb im gestrigen Spiel jedoch weitgehend blass.

Taktisch clevere Bündner

Die Bündner witterten je länger je mehr ihre Chance und gingen in der 38. Minute durch Christen erstmals in Führung. Im Schlussdrittel verwalteten die Gäste ihren Vorsprung schliesslich geschickt. Biel blieb ohne Biss und fand kein Mittel, die gut gestaffelte Churer Defensive zu knacken.

Die Bieler Niederlage wurde in den Schlussminuten endgültig Tatsache, als Baechler zum 2:4 ins leere Gehäuse traf. Trainer Opplinger hatte nach 58:16 Minuten seinen Goalie durch einen sechsten Feldspieler ersetzt. Einen Moment lang standen sogar sieben Bieler auf dem Eis, was eine Strafe nach sich zog und den Einheimischen die letzte Ausgleichschance raubte. «Ich habe die falsche Taktik gewählt und es ver-

passt, ein Timeout zu nehmen», musste Charly Opplinger nach der Partie zugeben. Der Match sei jedoch bereits vorher verloren gegangen. «Wir haben Chur unterschätzt. Die Bündner haben ein einfaches, jedoch wirkungsvolles Hockey gespielt, taktisch clever agiert und unsere Fehler schonungslos ausgenutzt», so der Coach. Bereits im Training habe er gespürt, dass einige seiner Akteure überheblich gewirkt hätten. Wenn im Spiel noch individuelle Fehler hinzukämen, könne man keine Wunder erwarten.

«Am Freitag in Langenthal kann es nur besser werden», sagte Kevin Schläpfer abschliessend. «Doch wir müssen bereit sein und 100 Prozent geben, denn nur so können wir wieder siegen.»

Telegramm und Tabelle Seite 31

Link zur Homepage des EHC Biel auf der BT-Site:



Jason Bonsignore: Der Bieler Neuzugang überraschte auch gegen Chur mit technischem Können. Bild: Anita Vozza

REKLAME

AMAG Automobil und Motoren AG
An der Neuen Bernstrasse, 2501 Biel
Tel 032 366 5151, Fax 032 366 51 05
www.biel.amag.ch